

# Paibacher



# Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babnbofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig . . .	15 fl. — kr.	ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
halbjährig . . .	7 " 50 "	halbjährig . . .	5 " 50 "
vierteljährig . . .	3 " 75 "	vierteljährig . . .	2 " 75 "
monatlich . . .	1 " 25 "	monatlich . . .	" 92 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Fahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juni d. J. die Oberrechnungsräthe Joseph Pechar, Karl Kromar, Johann Gams und Dr. Ignaz Gruber — den Zweitgenannten unter Belassung in seiner dermaligen Dienstesverwendung bei der Staatsschulden-Commission des Reichsrathes — dann die Rechnungsräthe Johann Pabolt und Franz Leifer zu Hofsecretären des k. k. Obersten Rechnungshofes für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Es weht im Augenblicke eine starke Friedensströmung von Berlin her. Die Börsen haussieren seit dem Tage, da Kaiser Friedrich das Zeitliche gesegnet, als ob sie früher in diesem Kaiser das größte Friedenshindernis gesehen hätten. Das war natürlich nicht der Fall. Aber der Tod Kaiser Friedrichs hat allerdings einem Zustande der Ungewissheit ein Ende gemacht, der bleiern auf allen Politikern lastete. Es war ein sehr zitteriger Friede, der in den letzten Tagen des greisen Kaisers Wilhelm und des Kaisers Friedrich

## Feuilleton.

### Die Leserin.

Dass ich's nur bekenne — auf die Gefahr hin, den mir von den Damen zollenden Respect vielleicht zu verschmerzen: so oft ich etwas für den Druck Bestimmtes schreibe, vergegenwärtige ich mir gerne und mit allen Hilfsmitteln der Einbildungskraft die Leserin, welche geruhen wird, das von mir Erdachte in Gnaden zu genießen. Ob ich auch an den Leser denke? Nein, gewiss nicht.

Jeder, der etwas von ihm Geschaffenes — und sei es das Geringsfügigste — darbietet, möchte den Empfänger in wohlwollende Stimmung versetzen. Nun kann ich mir den weiblichen Theil des Publicums als schön und freundlich vorstellen, aber keineswegs den männlichen. Vielleicht kommt dies daher, dass ich selbst in unzähligen Fällen Leser war und — falls ich der Welt erhalten bleibe — noch oft sein werde, also aus Erfahrung weiß, dass wir Männer für den Schriftsteller nur selten angenehme Kunden abgeben. Leserin dagegen war ich noch nicht und werde es schwerlich werden, meine aber, sie müsse ein Wesen von unerlöschlicher Güte und Veröhnlichkeit sein.

Zu solcher Annahme finde ich genügenden Grund, denn die Frauen, die ich persönlich kenne — o, ich Schmeichler! — sind durchwegs liebenswürdig; anders gearteten hin ich nie begegnet — oder gibt es andere gar nicht? Genug daran, dass ich während des Schreibens mir mit Behagen die Gestalt der liebenswürdigen Leserin vor das geistige Auge zu zaubern pflege; darin habe ich mir im Laufe der Zeit eine beträchtliche

waltete. Jedermann hatte das Gefühl, dass plötzlich ein Gegner Deutschlands die prekäre Situation auf dem Berliner Throne ausnützen könnte, um zum Angriffe überzugehen. Der Friede lebte sozusagen von der Gnade der Gegner Deutschlands. Nicht etwa, dass das Deutsche Reich vielleicht nicht gerüstet gewesen wäre, seine Feinde und Angreifer würdig zu empfangen. Aber Thatsache ist, dass für die letzteren die Versuchung, zur Action überzugehen, sehr nahe war, und dass man ihrer Kraft, dieser Versuchung zu widerstehen, nicht eben felsenfest vertrauen konnte.

Diese Versuchung existiert heute nicht mehr. Der grausame Tod, der dem Deutschen Reiche einen hochsinnigen, edlen Monarchen geraubt, der ein leuchtendes Familienglück mit rücksichtsloser, rauher Hand zerstörte, er hat dem Throne des Deutschen Reiches wieder eine Festigkeit gegeben, deren er seit Jahresfrist entbehrte. Wilhelm II. ist ein junger, thatkräftiger Herrscher, dessen persönliche Verhältnisse nicht mehr als ein berücksichtigungs- und schonungswürdiges Moment in der deutschen Politik werden zurathe gezogen werden. Bismarck ist wieder vollständig Herr der Situation. Der junge Kaiser vertraut ihm und überlässt ihm vollständig die Führung der Geschäfte. Jetzt ist kein Zagen und kein Schwanken mehr wahrzunehmen. Was im Interesse einer guten und energischen Politik zu thun nothwendig sein wird, wird geschehen ohne Rücksicht auf irgend ein besonderes Verhältnis. Mit größerem Nachdrucke als früher wird Deutschland seine Friedenspolitik verfolgen können, weil nicht mehr die Gefahr vorhanden ist, dass man seine friedlichen Intentionen etwa als Schwäche auslegen wird.

In Wahrheit ist Fürst Bismarck zu einer Politik des Friedens entschlossen, und er hat Oesterreich-Ungarn und Italien dabei ganz auf seiner Seite. Dass unsere Monarchie den Frieden will, bedarf keines Beweises. Die russischen Journale, die unserem Herrscher und unserer Regierung unausgesetzt kriegerische Absichten zuschreiben und jede Friedenskundgebung vom Throne oder im Parlamente in ihr Gegentheil verkehren, führen ihre Leser nur irre und machen sich selbst lächerlich. Diese Heze ist sehr zu beklagen — aber diejenigen, die am meisten darunter leiden, sind die Russen selbst. Seit Monaten stockt dort aller Verkehr und aller Handel, und den Moment, in welchem eine relative Beruhigung der öffentlichen Meinung eintritt, in welchem

Uebung angeeignet, ja, mir eine eigene Technik zurechtgelegt. . . Drängt sich ein Stoff mir auf, so setze ich mich in meinen Schaukelstuhl aus gebogenem Holze — ein Freund verehrte ihn mir einmal zu Weihnachten — schliesse die Augen . . . «und schlafe ein», will ein Vorwiziger mir in die Rede fallen. Nein, mein Herr, ich schlafe nicht ein, sondern ich träume in wachem Zustande und construier mir die Leserin, der zuliebe ich dies oder jenes schriftlich festhalten will. Um ehrlich zu sein, gestehe ich, dass ich es nicht bei einer Erscheinung bewenden lasse; ich citiere Blonde, Braune und Schwarze, Barte und Ueppige, Naive und Erfahrene, Sentimentale und Uebermüthige, Stürmische und Zurückhaltende — und da auf diesem Gebiete die Vielweiberei nichts Verbotenes ist, rede ich unumwunden von meiner Flatterhaftigkeit.

Während ich meinen Schaukelstuhl in sanfte Schwingungen versetze, lasse ich sie an mir vorüberziehen, die lieben Epatöchter, und suche mir klarzumachen, welche Wirkung ich bei ihnen erzielen werde. In der Regel gelange ich zu einem sehr günstigen Ergebnisse und freue mich königlich, dass es mir gegönnt ist, weiblichen Geist und weibliches Gemüth anzuregen. Jetzt male ich mir aus, wie ein Frauenantlitz sich um meinethwillen mit Thränen bedecken wird, und dieses erscheint mir dann doppelt reizend in seiner dunklen, leicht verschleierten Pracht. Jetzt sehe ich ein liebliches Gesichtchen lächeln oder höre eine Silberstimme herzlich lachen, und ich hasche nach den geflügelten kleinen Genien, welche meine unbekannte Freundin umspielen — es ist ein unsagbares Vergnügen, Umschau zu halten unter der Gemeinde, für welche man denkt und dichtet und trachtet.

Sollte jemand mir entgegen, der Tenorist, der

die friedensbedürftige Bevölkerung wieder aufzuathmen beginnt und eine Periode der Wiederbelebung des Handels und des allgemeinen Aufschwunges erhofft, wissen die russischen Journale nicht besser zu verwerthen, als indem sie ihr Publicum mit eingebildeten Gefahren und mit imaginärem Kriegslärm schrecken. Begreife das, wer kann; uns hierzulande ist solch ein Betragen geradezu unverständlich.

Allerdings dürfen auch wir nicht so weit gehen, jede Kriegsgefahr als beseitigt und allen Grund zum Alarm als verschwunden zu betrachten. Das wäre ein Optimismus, für den vorderhand die Voraussetzungen fehlen. Durch die Opferwilligkeit der Delegationen sind nunmehr die außerordentlichen Credite für die Schlagfertigkeit der Armee bewilligt. Der Kriegsminister hat die Angaben über die Verwendung dieser Credite nicht für die Deffentlichkeit gemacht, aber soviel kann man doch wohl sagen, dass es sich nicht um eigentliche Rüstungszwecke, sondern um Maßregeln der Vorsorge handelt, um die Anschaffung von Kleidungsstücken, Schuhen und dergleichen, die im Falle des Bedarfes schwer oder nur mit verhältnismäßig großen Kosten aufzutreiben wären. Oesterreich-Ungarn rüstet sonach nicht; es bereitet sich nur vor, und allen Anzeichen nach werden diese Symptome einer energischen Vorbereitung hinreichen, jeden Angriff zurückzuhalten.

Ueber Russlands militärische Dislocationen, über den Charakter und den Effect derselben sind wir seit langer Zeit im klaren. Niemand täuscht sich auch darüber, dass Russland in seiner Politik unscrupulös ist und ohne viel Bedenken auch zur Aggression überzugehen bereit wäre. Aber im Momente wenigstens ist dies noch nicht der Fall, und von der Gunst dieses Momentes können wir immerhin profitieren. Bleibt nur noch Frankreich als europäischer Factor von Wichtigkeit, als einer jener Factoren, dessen Schwanken die Unsicherheit der Lage bedingt. Frankreich ist in der That unberechenbar. Das Heute ist dort so unbestimmt, so unverlässlich, dass niemand verbürgen kann, was das Morgen bringen werde. Seine Freunde sind in diesem Punkte ebenso im unklaren als seine Gegner. Auf Zwischenfälle, auf plötzliche Eruptionen muß man von dorthier immer gefasst sein. Aber andererseits ist kein Grund vorhanden, warum Frankreich zum Losschlagen heute eher bereit sein sollte, als im vorigen Jahre und

Heldenpieler sei ungleich günstiger gestellt, denn er könne die Frauen, zu deren Entzücken er fängt oder declamiert, von Angesicht zu Angesicht beobachten, so erwidere ich, dass ich mit jenen nicht tauschen mag, denn so wie — nach des Poeten Wort — nur das nicht veraltet, was sich niemals begeben hat, so erscheinen diejenigen Leserrinnen einem am dankbarsten, welche man nicht zu schauen bekommt und die man nach Belieben ausstatten darf, ohne durch die geringste Wirklichkeit gestört oder eingengt zu werden. Die milden Richterinnen, die vor meinem Schaukelstuhl besitzieren, machen keine Einwendung, sprechen keinen Tadel aus, verschonen Huld und Lob ohne jeden Vorbehalt — ich muß sie manchmal geradezu beschwören, sich in ihrem Enthusiasmus zu mäßigen, damit ich nicht eitel werde.

Freilich, ein klein wenig Eitelkeit ist für den Schriftsteller nothwendig; er sollte von Rechtswegen auch Talent haben, aber die Eitelkeit ist eine viel unumgänglichere Tugend. Wer nicht eitel ist, will nicht gefallen; wer nicht gefallen will, überlegt nicht, ob eine Wendung dazu gemacht sei, bei Dritten ein Echo zu finden, ob ein Satz hinreichend wohlgefällig töne, um wie eine Melodie an ein empfindliches Ohr zu klingen. Ich glaube nicht an den Künstler, der sich selbst genügt; derjenige, der sich absondert, dem Erfolg nicht nachjagt, wünscht sicherlich, dass der Erfolg ihn aufsuche, wenn auch in einer Einfiedelei. Eine berühmte Sängerin nannte den Beifall das «Kollophonium der Stimme» . . .

Was andere still im verschwiegenen Busen mit sich tragen, das erlaube ich mir, offenerzig auszudrücken; ich möchte, dass die Welt mich wenigstens ein paar Tropfen aus dem Becher der Bewunderung ober

vor zwei Jahren mit seinen Rüstungen nicht fertig, es ist auch heute mit denselben noch nicht zu Ende. Dieselben Argumente, welche die Machthaber der Republik damals abhielten, zur Politik der Action überzugehen, existieren auch heute noch, und in verstärktem Maße obendrein.

Alles in allem haben wir sonach, wenn nicht plötzlich unvorhergesehene Störungen austauschen, auf einen friedlichen Sommer zu rechnen, wobei wir allerdings niemals vergessen dürfen, daß der Friede vorberhand nur von der mangelnden Bereitschaft derjenigen lebt, die ihn zu stören und von seiner Störung zu profitieren Neigung und Interesse haben mögen.

**Politische Uebersicht.**

(Von den Delegationen.) Der bisherige unerwartet rasche und glatte Verlauf der Delegationsverhandlungen ist ebenso ehrend für den Patriotismus der Delegationen, als er das volle Vertrauen für die gemeinsame Regierung kundgibt. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß alle Völker des Reiches einig sind, wenn es gilt, für die Interessen der Monarchie einzutreten, daß ihnen kein Opfer zu groß ist, wenn die europäische Lage die Anspannung aller Kräfte erheischt.

(Zur Lage in Böhmen.) Seit einigen Tagen circulieren Gerüchte von einer abermaligen Aufnahme der Verständigungsversuche zwischen der deutschen und tschechischen Partei in Böhmen. Eine diesbezügliche Nachricht in positiverer Form liegt vorläufig nur aus den Kreisen der Opposition vor, und wir sind nicht in der Lage, dieselbe auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Aber begreiflich ist es uns sehr wohl, daß derartige Meldungen trotz aller bisher fehlgeschlagenen Versuche immer und immer wieder auftauchen. Auf deutscher wie auf tschechischer Seite fühlt man offenbar das Unleidliche des gegenwärtigen Zustandes in Böhmen und ist sich bewußt, welchen Schaden das gesammte Land durch denselben erleidet. Daher ist es immerhin möglich, daß es in der Absicht jener Männer liegt, welche schon bisher sich redliche Mühe genommen, um eine Verständigung anzubahnen, den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen.

(Die Inspectionreise des Kronprinzen) gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge durch das ganze Land, zu einer begeisterten Huldigung für die Dynastie und den Kronprinzen. Man kann nicht sagen, daß da mehr Herzlichkeit, mehr Enthusiasmus geherrscht hat als dort. Das bunte, vielgestaltige Leben des Orients äußert sich in den Details überall anders, aber das eine war überall zu bemerken, daß die Bosnjaken und Hercegovcen von treuer Dankbarkeit für Oesterreich erfüllt sind, daß sie überall empfänglich für die Cultur erscheinen und bildungsfähig sind.

(Einberufung des Reichsrathes.) Der Zusammentritt des österreichischen Reichsrathes ist, dem Vernehmen nach, für den 20. October in Aussicht genommen. Im Monate September werden die Landtage verammelt sein.

(Zur Brantweinsteuer.) An die gegenwärtig im Finanzministerium tagende Enquête wegen

Durchführung der neuen Zuckersteuer wird sich, sobald deren Berathungen zu Ende sind, sofort eine Enquête für die Vollzugsverordnung hinsichtlich der Brantweinsteuer anschließen. Die Sitzungen derselben beginnen am 4. Juli und haben die Frage der Denaturierung des für gewerbliche Zwecke bestimmten Brantweines, welcher bekanntlich von der Steuer befreit ist, zum Gegenstande; die Schwierigkeit dieser Frage ist darin gelegen, daß bis jetzt ein allen Anforderungen entsprechendes derartiges Mittel noch nicht gefunden ist.

(Im kroatischen Landtage) unterbreitete die Regierung die Gesetzesentwürfe über die Regelung der Hauscommunien und des Veterinärwesens. Letzteres wurde dem Ausschusse für Inneres, ersteres einem besonderen, heute zu wählenden ad hoc-Comité zugewiesen. Die Vorlage über die Hauscommunion bietet Garantien durch Bestimmung eines Besitzminimums und der absoluten Majorität bei Theilungen; ferner durch die Verfügung, daß kein Partikel des Besitzes ohne Bewilligung der Behörde im Grundbuche ausgeschieden werden kann und daß die Mitglieder der Communion keinen Personalcredit genießen.

(Monarchen-Entrevuen.) Einer der «Pol. Corr.» aus Berlin zugehenden Meldung zufolge bedürfen die über die bevorstehende Begegnung Kaiser Wilhelms II. mit dem Kaiser Alexander III. von Rußland gemeldeten Details der Bestätigung, obwohl an der Wahrscheinlichkeit einer baldigen Zusammenkunft selbst, angesichts der auch in der Reichstagsrede so stark betonten persönlichen Freundschaft Kaiser Wilhelms zu dem russischen Monarchen, in unterrichteten Kreisen festgehalten wird. Wie man des weiteren ebendorther meldet, wird auch in dortigen diplomatischen Kreisen mit ziemlicher Bestimmtheit davon gesprochen, daß noch im Laufe des Sommers Zusammenkünfte des Kaisers Wilhelm mit den Herrschern von Oesterreich-Ungarn und Italien, Kaiser Franz Josef und König Humbert, stattfinden werden. Auch bezüglich dieser Begegnungen sei indes gegenwärtig weder Ort noch Zeit bestimmt, und können alle diesfälligen Angaben als verfrüht bezeichnet werden.

(Deutschland.) Mittwoch vormittags überbrachte das Reichstags-Präsidium der Kaiserin den Condolenz-ausdruck. Der Kaiser nahm später die Adresse mit der Bitte entgegen, dem Reichstage seinen Dank zu entrichten. Er erinnerte an den Reichstagsbeschluss vom 6. Februar betreffs des Wehrgesetzes und schilderte den Eindruck dieses Beschlusses auf seinen Großvater und sich. Er habe der Sitzung beigewohnt und die erste Nachricht seinem Großvater gebracht. Dieser habe ihn umarmt und geküßt. Dieser Tag bleibe dem Kaiser unvergessen. Um ein Uhr empfing der Kaiser die städtischen Behörden. Forkenbeck verlas die Adresse, der Kaiser dankte und sagte, er verfolge aufmerksam die Verbesserung der Einrichtungen in Berlin, welches die erste Weltstadt geworden sei. Er machte darauf aufmerksam, daß man neben den Schulen und Krankenhäusern noch die Errichtung von Gotteshäusern ins Auge fassen möge.

(Eine soldatische Kundgebung für Bou langer) hat jüngst zu Bèthune stattgefunden. Die Manifestanten, Unterofficiere der Garnison von Bèthune in Gemeinschaft mit Unterofficieren des auf dem Marsche

befindlichen 15. Artillerie-Regiments, warfen der Redaction des anti-boulangistischen Blattes «Petit Bèthunois» die Fenster ein und verübten auch sonst noch allerlei Unfug, um ihrer Begeisterung für den aus der Armee entfernten Liebling Ausdruck zu geben. Ihre vorgelegte Behörde leitete eine Untersuchung ein, deren Ergebnis die strenge Bestrafung aller Beteiligten war; ein Feldwebel erhielt dreißig Tage Arrest.

(Orientbahnen.) Wie man aus Constantinopel meldet, hat der diplomatische Agent Bulgariens bei der Pforte, Dr. Bulfovic, am 20. d. letzterer eine Note mitgetheilt des Inhalts, daß die neugebaute bulgarische Eisenbahnlinie am 20. Juni für den innern und am 15. Juli für den internationalen Verkehr offen sein wird. Sollte daher die türkische Anschlussstrecke bis zu dem letztgenannten Datum nicht betriebsfähig sein, so werde die bulgarische Linie auf der einen Seite bis Bakarel betrieben werden, auf der anderen sich dem serbischen und indirect dem europäischen Eisenbahnnetz anschließen.

(Im spanischen Parteileben) macht sich eine neue Entwicklungsphase bemerkbar. Marschall Martinez Campos hat schon fast mit dem Cabinet gebrochen, und dieses gewinnt immer entschiedener die Unterstützung des im Heere sehr einflussreichen Generals Lopez Dominguez, dessen Anschluss an die Partei Sagasta's diesem das Heer und die liberale öffentliche Meinung gewinnen würde.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Salzburger Zeitung» berichtet, dem Messner Josef Schattauer in Bockstein, welchem durch den Lawinensturz vom 9. Februar d. J. sein kleines Anwesen zerstört wurde, 400 fl. zu spenden geruht.

(Von der Agramer Gemälde-Galerie.) Aus der kroatischen Hauptstadt schreibt man uns: Die Gemälde-Galerie der südslavischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Agram ist durch ihren Gründer, Bischof Stroßmayer, neuerdings in den Besitz zweier Kunstwerke gelangt. Es sind dies zwei große Cartons der beiden aus Krain stammenden Künstler Seiz Vater und Sohn. Der eine ist das Werk des kürzlich verstorbenen Meisters und stellt die Austreibung der Händler aus dem Tempel zu Jerusalem dar, der zweite, von Seiz dem Jüngeren herrührend, behandelt eine Episode aus der Sintflut. Beide Cartons kamen in der Kathedrale zu Djakovar mit einigen Modificationen zur Ausführung. Dieselben werden im Carton-saale neben den ausgezeichneten Arbeiten Overbeck's und Consoni's ihren Platz finden. Im Hofe des Akademie-Palais hat der treffliche Künstler Mendic fünfzig Zeichnungen und Photographien, Entwürfe und Nachbildungen von ihm ausgeführter Grabmonumente, zur Ausstellung gebracht. Die Wiedergabe, theilweise in colorierter Ausführung, ist sehr schön. Die prächtigen Arbeiten des talentvollen Bildhauers, in verschiedenfarbigem Marmor, in venetianischer Mosaik, theilweise mit nationalen Motiven, geben aufs neue Zeugnis ab von der Begabung, der Vielseitigkeit und dem Fleiße des jugendlichen Meisters.

doch der Anerkennung nippen lasse, und ihn zu kredenzen, ist Sache der Hebe. Wir Männer ringen, bewußt oder unbewußt, nach der Gunft der Frauen. Sitzen wir irgendwo zu Duzend beisammen, und es nähert sich uns ein weibliches Geschöpf, so verändern wir unwillkürlich unsere Haltung und bestreben uns, unsere Vorzüge bestens zu betonen. Die Literatur ist ein Salon, in dem es niemals an Frauen fehlt. Darf man sich wundern, daß wir unser literarisches Ich zurechtlegen, um vor den Blicken der weiblichen Gäste mit Erfolg zu bestehen? Wir verschmähnen auch nicht den Beifall von Männerhänden, allein unsere Geschlechtsgegnossen lassen sich nicht so gefügig packen, außer sie gewahren, daß die Frauen uns in ihr Herz geschlossen haben — dann machen sie es ihnen nach und schließen sich ihren erlauchten Vorbildern an. Friedrich Schiller wird trotz all seiner Schwächen niemals in Vergessenheit gerathen, weil er immer die Frauen für sich haben wird, und was diese verehren, das stirbt nicht.

Neue Literaturrichtungen, mögen sie noch so berechtigt sein, können feste Wurzeln erst fassen, wenn sie die Leserin endgiltig erobert haben. Wir alle, die wir schreiben, wir hegen die Absicht, auf dem Publicum zu spielen, wie auf einem Instrument; die feinen Saiten der Frauenseele locken uns am beredtesten — die Aeolsharfe verspürt den säuselnden Zephyr wie den brausenden Sturm, und ob wir zart oder wild über sie hinfahren, entscheidet unsere Eigenart, in der wir gefangen sind gleich dem Vogel im sicheren Bauer.

Leider ist unsere Absicht oft stärker als unsere Gabe, sie auszuführen. Zu solcher Erkenntnis gelangt jeder von uns früher oder später — manchmal überkommt mich die Befürchtung, als könnte mein Schaukel-

stuhl mich in Hoffnungen einullen, denen die Erfüllung ausbleibt. Aber wer sich liebt — und wer thäte das nicht! — wird derartige düstere Bedenken rasch und mit Entschiedenheit verschleuchen. Warum soll ich mir nicht das schöne und wohlfeile Vergnügen bereiten, die Leserin zu beschwören — in ihrem Schmollwinkelnchen oder auf einer von Epheugewinden umrankten Terrasse oder in einer Hängematte im schattigen Garten, in den Händen ein Buch, eine Zeitschrift, hingegeben dem Autor, der vielleicht meilenweit von ihr entfernt und doch ihrem Empfinden so nahe ist! Betrachtet nur, wie sich das Gelesene in ihrem Geheben widerspiegelt! Sie liest ein Trauerspiel — ihr Auge glüht, ihre Pulse fliegen, sie lebt das tragische Schicksal mit... Sie liest einen spannenden Roman — ihr Athem stockt, mit fiebernder Hand wendet sie die Blätter, der Roman hat aufgehört, für sie ein bloßes Buch zu sein... Sie liest ein lyrisches Gedicht — ihr Sein schmilzt dahin wie ein süßer Accord, sie schwärmt mit dem Poeten in einer höheren Sphäre... Sie liest eine Blanderei, die ihre Empfindlichkeit nur streift, und sie schlürft die Worte wie ein genäsigtes Käzchen seine Milch...

Sei gegnet, du liebe, liebe Leserin, daß du so zugänglich bist, so willig, unseren Spuren zu folgen! Es gibt griesgrämige Pedanten, welche gegen den Einfluß der Frauen auf die Literatur eifern und zetern. Man dürfe nicht für Weiber schreiben, predigen sie — wenn sie sich des Wortes «Weiber» bedienen, glauben sie, was Rechtes geleistet und ihren Trumpf ausgepielt zu haben. Die Thoren! Als ob die Weiber nicht im Mittelpunkte alles Geschehens ständen, sei es als Angebetete, sei es als Betriegte! Der altfranzösische Richter fragte bei jedem Proceffe: «Ou est la femme?» Nicht nur bei Verbrechen, sondern auch bei jeder

schönen, guten oder nützlichen Bethätigung suche man das Weib, und man wird es finden.

Warum sollte gerade der Schriftsteller leugnen, daß die Leserinnen ihm vorschweben, daß sie ihm oft und leicht den Vers in Erinnerung bringen: «Versuch ich euch wohl diesmal festzuhalten?» Die Leserin als Mutter, Gattin, Tochter, Schwester, Braut oder solche, die es werden will, trägt ihr Urtheil, ihre Begeisterung in die Familie hinein, sie gewinnt ihren literarischen Lieblingen den häuslichen Herd, weist ihnen ein behagliches Plätzchen an, von dem sie nicht mehr verjagt werden können. Für die Frauen wird manches, was für die Männer Nebensache ist, zu einer wichtigen Hauptsache, so das Lieben und das Lesen. Und im Schaukelstuhle bilde ich mir behaglich ein, von Zeitgenossinnen gelesen und hie und da ein wenig geliebt zu werden — es ist etwas Herrliches um eine Einbildung dieser Gattung...

Zuweilen, wenn meine Phantasie einen Festtag hat, verirre ich mich bis zu der Annahme, daß die Damen unsereins nicht nur lesen, sondern sogar sich vorlesen lassen — von einer Person natürlich, deren Stimme zu hören ihnen eine Annehmlichkeit bedeutet. Der träumende Geist irrt zurück in entfernte Tage, da die Dichter ihre Lieder nicht aufzeichneten, sondern singend vortrugen, mit ihnen von Burg zu Burg zogen und nicht die Leserin, sondern die Hörerin entzückten. Dann dünkt es uns wünschenswert, uns in die Zeiten des Hugo Montfort zu versetzen, des ritterlichen Alphabeten, der hoch zu Ross, auf der Jagd, auf freiem Felde, im grünen Walde seine Lieder erfand und sie seinem Jäger Burk Mangolt dictierte. Der wackere Hugo überzeugte sich persönlich, wie die minnigliche Frau seinen Sang entgegennahm — er brauchte sich nicht anzustrengen, um sich die Leserin künstlich und

— (Verhaftung eines Hochstaplers.) Vor einigen Tagen kam aus Cilli die Nachricht von der Verhaftung des angeblichen Grafen Czapski, welcher aus Baden bei Wien unter Zurücklassung von Hotel-schulden flüchtig geworden war. Er war in Trisail bei den Verbrechen ähnlicher Betrügereien festgenommen und dem Kreisgerichte in Cilli überantwortet worden. Vor dieser Behörde weigerte er sich, seinen wahren Namen anzugeben, und motivierte dies damit, daß er einer aristokratischen Familie angehöre, deren Ruf er nicht compromittieren wolle. Das dortige Gericht sendete deshalb eine Photographie dieses jungen Mannes an die Wiener Polizeidirection, und das Sicherheitsbureau stellte alsbald fest, daß man sich hier eines äußerst gefährlichen, wegen Veruntreuung und Betruges mehrfach, auch vom Wiener Landesgerichte abgestraften Hochstaplers bemächtigt habe. Der Verhaftete ist der Comptoirist Karl Friedhoff, zu Steyr gebürtig, 21 Jahre alt. Er ist in den verschiedenen Städten Oesterreichs und Deutschlands, so in Brünn als Graf Karl de Bonns, dann als Graf Königsegg, Graf Haugwitz, Karl Baron Ternberg, Besitzer der Herrschaft Schmettau in Preussisch-Schlesien u., aufgetreten, lebte überall auf vornehmerm Fuße, hinterließ bedeutende Schulden und verübte auch andere Schwindeleien.

— (Eine schreckliche Depesche.) Ein Bezirks-primar Advocat erhielt jüngst eine Depesche aus Balaton-Füred, wo seine Gattin und seine Schwiegermutter zur Cur weilten, mit der aufregenden Nachricht, daß die alte Dame von zwei im Plattensee aufgetauchten Krokodilen gründlich aufgefreßen worden sei. Krokodile im Balaton, welche auf Schwiegermütter jagen — es war, um das Blut in den Adern erstarren zu machen! Ohne Säumen reiste der Advocat ab, um die schwer heimgesuchte Tochter und Gattin zu trösten und Vorkehrungen für das Leichenbegängnis zu treffen — eine einigermaßen schwierige Aufgabe, wenn der zu Beerdigende sammt den Badekleidern in den Leibern zweier Krokodile ruht. Doch, o Wunder: in Füred war die erste Person, der er begegnete, die von den See-Ungeheuern verzehrte Mutter. Was war also geschehen? Sollte es vielleicht im Telegramm heißen, die Schwiegermutter habe zwei Krokodile verzehrt? Das war eher möglich, denn die erstere lebte und bewegte sich, während von den letzteren keine Spur zu entdecken war. Des Räthfels Lösung fehlt noch immer, gleichwie der Aufgeber des haarsträubenden Telegramms noch immer unbekannt ist.

— (Vom Obersten Gerichtshofe.) Mittwoch gelangte vor dem Obersten Gerichtshofe die Nichtigkeitsbeschwerde des Abg. Ritter von Schönerer wider das Urtheil des Wiener Landesgerichtes, durch welches Herr von Schönerer zu viermonatlichem schweren Kerker und zum Abelsverluste verurtheilt wurde, zur Verhandlung. Der Cassationshof wies die Nichtigkeitsbeschwerde zurück.

— (Eine entsetzliche Katastrophe.) Der Capitän des vorgestern vom Cap der guten Hoffnung in Plymouth angekommenen Postdampfers «Drummond Castle» erstattete die Meldung, daß am 3. Juni beim Cap Agulhas — Cap Agulhas ist das südlichste Cap von Afrika, südöstlich vom Cap der guten Hoffnung — ein großes Fahrzeug, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Auswandererschiff, mit allen Personen an Bord untergegangen ist. Das Schiff hatte zwar die Nothsignale ge-

mühsam aufzubauen. . . Was aber aufgeschrieben war, las beim zweifelhaften Leuchten der Kiensackel der gelehrte Kritiker seinen Gebietern auf wehrhaftem Felseneste vor — der Poet hatte in ihm einen Vermittler gefunden, und besaß jener einen Schaukelstuhl, so mochte er ähnlich träumen, wie der bescheidene Prosaisst von heutzutage. . .

Für mein Theil hätschle ich den Gedanken, daß meine Leserin allein ist. Niemand steht zwischen uns, Sie ist voll von mir, und ich darf ihr sagen, was ich will; sie hört mir zu, mein Athem streift den ihrigen, ich weile bei ihr zur guten Stunde, da sie niemand anderen um sich duldet, ich Glücklicher! Aber es loct mich auch, mir auszubedenken, wie sie mich den Ihrigen vorliest, getragen vom Eifer, mich zu fördern, oder wie sie einem ihrer Theuren gestattet, mich ihr vorzulesen. Wir dürfen eben nicht eifersüchtig sein auf so einen Vorleser, und selbst die Großen müssen es hinnehmen, daß aus ihrer Rede die eines anderen Mannes herausgehört wird. Man weiß ja, wie es nach Dante's glaubwürdigem Berichte dem Paolo Malatesta und der Francesca da Rimini ergieng, als sie miteinander die Geschichte Lanzelots studierten:

Als wir von dem ersehnten Lächeln lasen,  
Erweckt vom Ruffe solches Liebenden,  
Da küßte er, der nie von mir sich trennt,  
Am ganzen Leibe bebend, mir den Mund,  
Vorfühler war das Buch und der's geschrieben —  
An jenem Tage lasen wir nicht weiter . . .

Der Liebste, der der Liebsten ein Buch mittheilt, das gibt ein reizvolles Bild, das ich mir in winterlichen wie in sommerlichen Rahmen einzufügen vermag. Abends im traulichen, wohlwärmten Zimmer, beschienen von der Lampe, spielt die Scene — oder früh morgens im thaufrischen Garten, wenn noch alles fehsüchtig dem jungen Tage entgegenharrt: der Mensch

hüßt und auch die Alarmkanonen gelöst, allein wegen des furchtbaren Sturmes und des hohen Wogenganges konnte dem Fahrzeuge keine Hilfe gebracht werden. Die ausgesendeten Rettungsboote mußten wieder umkehren. Entsetzlich war das Angstgeschrei der dem Tode geweihten Passagiere anzuhören. Beim Scheine der gelösten Raketen konnte man auch wahrnehmen, wie sich einzelne Männer mit Kindern in den Armen in die Wellen stürzten. Gegen Tagesanbruch versank das Schiff im Meere.

— (Der Tanz sistiert.) In Althofen in Kärnten werden dormalen keine Musiklicenzen erteilt, weil Knechte und Mägde die Nächte durchtanzen und tagsbarauf zur Arbeit unfähig sind, was die Bauern besonders zur Heumahd und Erntezeit schwer schädigt.

— (Haifische.) Nachrichten aus Bergulja auf Melada melden, daß die obere Adria an der dalmatinischen Küste und im Quarnero von Haifischen geradezu wimmle. Fischer aus Bergulja behaupten, in der vergangenen Woche nicht weniger als acht Stück Haie gesehen zu haben, welche alle in der Richtung gegen Norden schwammen.

— (Zu höflich.) Schneider (zu einem Kunden, der bei ihm eintritt): Euer Gnaden gestatten doch, daß ich den Fingerhut aufbehalte?

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchste Anerkennung.) Se. Majestät der Kaiser haben zu gestatten geruht, daß dem Professor am Staatsgymnasium in Laibach Herrn Michael Wurner aus Anlaß der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Anerkennung für seine vieljährige erspriessliche Wirksamkeit im Lehramte ausgesprochen werde.

— (Trauergottesdienst.) Anlässlich des Todestages weiland Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand fand vorgestern in der hiesigen Domkirche ein feierliches Requiem statt, welches vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe Dr. J. Missia unter zahlreicher geistlicher Assistenz abgehalten wurde. Im Mittelschiffe der Kirche war ein reich beleuchtetes, mit den Reichsinsignien geschmücktes Castrum doloris aufgestellt. Dem Requiem wohnten bei: Landespräsident Baron Winkler mit zahlreichen Beamten der k. l. Landesregierung, Landesgerichtspräsident Kocivar mit mehreren Landesgerichtsräthen, Finanz-director Plachly, Finanzprocurator Dr. Račić, Landeshauptmann-Stellvertreter kais. Rath Murnik, Bürgermeister Grasselli mit den Gemeinderäthen und Magistratsbeamten, die Directoren und Professoren der hiesigen Mittelschulen und viele andere Anbändige.

— (Laibacher Gemeinderath.) [Schluss.] Gemeinderath Ravnihar referierte namens des Finanzausschusses über die Erhöhung der Dotation zum Ankaufe von Lehrmitteln für die städtischen Volksschulen. Die Dotationen wurden der ersten städtischen Knaben-Volksschule von 50 auf 90 fl., der zweiten von 70 auf 100 fl. und der städtischen Mädchenschule von 50 auf 60 fl. erhöht. Ueber Antrag des Gemeinderathes Stadtpfarrers Rozman wurde der Betrag von 50 fl. zur Bezahlung der Restschuld für die angekaufte Schulsahne der zweiten städtischen Volksschule bewilligt. Gemeinderath kais. Rath Murnik berichtete namens der Bausection über die Bestimmung der Baulinie für die neue Straße

und die Blume. Der sommerliche Rahmen ist der gefährlichere. Da nimmt sich so manches zwerghaft aus, was im ummauerten Wohnraume nicht so arg zusammenschrumpft. Die Hörerin muß sehr günstig voreingenommen sein, wenn sie im Schatten Jahrhunderte alter Bäume an einer Schrift dasselbe Gefallen finden soll, wie daheim in der Stube. Nur die ganz gewaltigen Magnaten der Literatur vertragen die Verpflanzung ins Freie.

Ich möchte, um das zu bezeichnen, eine Stelle aus einem Briefe Goethe's an Schiller hiehersetzen. In Neapel und in Sicilien las er die Odysee im Freien. «Ich gestehe,» berichtete er, «daß es mir aufhörte, ein Gedicht zu sein, es schien die Natur selbst, was auch bei jenen Alten umso notwendiger war, als ihre Werke in Gegenwart der Natur vorgetragen wurden. Wie viele von unseren Gedichten würden anshalten, auf dem Markte oder sonst unter freiem Himmel vorgelesen zu werden» . . . Goethe hat recht, wie immer. Das meiste, was die Modernen schreiben, will à la camera gelesen sein, und hier waltet als unser guter Geist die Leserin.

Ich stimme — wenn ich meiner Ansicht Worte leihen soll — doch lieber dafür, daß sie keinen Vorleser beschäftige, sondern die Lectüre selbst besorge. Das ist für uns sicherer, denn liest sie allein, so brauchen wir nicht zu verzagen, selbst dann nicht, wenn hochragende Berge auf sie herabblitzen und harzduftiges Tannicht sie umrauscht. Mengt kein Dritter sich ein, so finden wir uns mit ihr zurecht, und ihre Hand reicht uns lohnend ein Vorbeerzweiglein, ob auch das kleinste und dünnste . . . Aber eines möchte ich sicher wissen, freundliche, schöne Leserin: Bist du wirklich schön, bist du in der That freundlich? A. U. w. g.

F. G. r. o. f.

zwischen dem Frachtenmagazine der Südbahn und der neuen Infanteriekaserne und beantragte die Genehmigung derselben, welchem Antrage der Gemeinderath zustimmte. Zugleich beantragte der Referent eine Resolution, in welcher die Generaldirection der Südbahngesellschaft ersucht wird, der Stadtgemeinde so viel von ihrem Besitze abzutreten, daß diese Straße verbreitert und für die Truppen ein kürzerer Weg zum Südbahnhofe hergestellt werden könnte. Der Antrag mit samt der Resolution wurde angenommen. Gemeinderath Murnik referierte ferner über die Bestimmung der Baulinie beim Ursulinerinnenkloster und beantragte die Genehmigung derselben in der Linie der jetzigen Gartenmauer, an deren Stelle ein einstöckiges Gebäude für die innere Klosterschule aufgeführt werden soll. Nach einer längeren Debatte wurde der Antrag des Referenten angenommen. Gemeinderath Dr. Starc referierte namens der Bausection über die Vergebung der Arbeiten für die neu zu erbauende Schule auf dem alten Viehmarktplatze. Es wurde beantragt, daß die Maurerarbeiten, die Grabung des Brunnens und des Canales die Unternehmer Johann Knez und Philipp Zupancic, die Steinmearbeiten die Firma Gustav Tönnies, die Eindeckung des Daches mit Falzziegeln statt mit Schiefer die Firma Bidic & Comp., die Spenglerarbeiten die Firma Kollli, die Zimmermannsarbeiten die Unternehmer J. Knez und Ph. Zupancic erhalten, das nöthige Chamottepflaster und die eisernen Traversen, für welche kein Offert eingelangt ist, aber direct bestellt werden sollen. Betreffs der Steinmearbeiten beantragte Gemeinderath Dr. Bosnjak die Vergebung derselben an die Laibacher Steinmetzmeister Camernik und Bobnik; sein Antrag wurde jedoch mit 14 gegen 10 Stimmen abgelehnt, die Anträge des Referenten hingegen angenommen und der Stadtmagistrat angewiesen, die Verträge mit den Dfferenten baldigst abzuschließen, damit der Bau sofort beginnen und bis 1. September 1888 eingedeckt werden könne. Hierauf wurde nach 3/4 stündiger Dauer die öffentliche Sitzung geschlossen.

— (Artillerieschießen bei Gurkfeld.) Aus Gurkfeld schreibt man uns: Auf dem Artillerie-Schießplatze in Gurkfeld ist am 15. d. M. das Arbeits-Detachements-commando des 3. Artillerieregimentes aus Graz unter Commando des Herrn Oberlieutenants Terpoglav, bestehend aus 3 Officieren, 100 Mann und 30 Pferden, eingetroffen. Am 25. d. M. ist auch Herr Artillerie-Oberstlieutenant Reinhold aus Graz angekommen, um die Artillerie-Schießplätze zu inspiciere. Am 1. Juli langen hier zu Schießübungen ein: 1 Division mit drei Batterien aus Görz und 1 Division mit 3 Batterien aus Agram; am 7., 8. und 10. Juli findet kriegsmäßiges Schießen, am 11. Juli der Abmarsch dieser Divisionen statt. Die weiteren Schießübungen wurden wie folgt festgestellt: Am 11. Juli Ankunft einer Division aus Klagenfurt, bestehend aus 2 Batterien, am 16. kriegsmäßiges Schießen, am 17. Abmarsch; am 17. Juli Ankunft zweier Divisionen von Graz und Rabersburg, bestehend aus 6 Batterien, am 25., 26. und 27. kriegsmäßiges Schießen, am 29. Abmarsch; am 29. Juli Ankunft einer Division aus Laibach, bestehend aus 3 Batterien, am 2ten August kriegsmäßiges Schießen, am 3. Abmarsch; am 3. August Ankunft einer Division aus Graz, bestehend aus 3 Batterien, am 9. kriegsmäßiges Schießen, am 10. Abmarsch; am 10. August Ankunft einer Division aus Straß, bestehend aus 2 Batterien, am 14. kriegsmäßiges Schießen, am 15. Abmarsch; am 15. August Ankunft einer Division aus Straß, bestehend aus drei Batterien, am 21. kriegsmäßiges Schießen, am 22. Abmarsch; am 28. August Ankunft einer Division aus Graz, bestehend aus 3 Batterien, am 1. September kriegsmäßiges Schießen, am 2. Abmarsch. Es sei noch erwähnt, daß Herr Graf Erwin von Auersperg, k. l. Kämmerer und Herrschaftsbesitzer von Thurn am Hart, auf dessen Grunde auch die Artillerie-Schießplätze sich befinden, in seinen Gebäuden das ganze Arbeitsdetachment untergebracht hat. Für die Officiere wurden die Wohnungen auf das eleganteste hergestellt. Für die Unterbringung der einzelnen Batterien ist von Seite des Gemeindevamtes Gurkfeld auf das Beste gesorgt worden, desgleichen auch für die Einquartierung der Herren Generale und Stabsofficiere, welche namentlich zu dem kriegsmäßigen Schießen hier eintreffen dürften.

— (Ansichten aus Palästina.) Se. Majestät der Kaiser haben ein vom Photographen Christian Payer in Krainburg unterbreitetes Album photographischer Ansichten aus Palästina der huldvollsten Annahme zu würdigen und den Betrag von 20 Ducaten aus der Allerhöchsten Privat-Schatulle zu spenden geruht. Photograph Payer hat bereits im Jahre 1864 eine Reihe photographischer Ansichten im gelobten Lande angefertigt und wurde damals für die Widmung derselben an Se. Majestät mit einem die Allerhöchste Namensschiffre tragenden Brillantringe ausgezeichnet.

— (Vom slovenischen Schulvereine.) Die diesjährige Hauptversammlung des Cyrill- und Methodvereines findet am 19. Juli in Pettau statt. Nach § 16 der Vereinsstatuten wurden heuer folgende Ausschussmitglieder ausgelost: Dr. Bosnjak, M. Močnik, Andreas Zumer und kais. Rath Murnik. Der Centralausschuss beschloß, das 40jährige Regierungs-Jubiläum

Sr. Majestät des Kaisers in allen Vereinsinstituten feierlich zu begehen.

— (Holzindustrie in Laibach.) Seine Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat den Antrag, betreffend die Localitäten für die in Laibach zu errichtenden Fachschulen für Holzindustrie, für Spizennäherei und Kunststickerei, genehmigt.

— (Das «Laibacher Wochenblatt») beantwortet im «Briefkasten der Redaction» die Anfrage des Herrn «A. F. in Laibach», ob eine officielle Bethheiligung an dem am 24. d. Mts. in der hiesigen evangelischen Kirche abgehaltenen Trauergottesdienste für den verstorbenen deutschen Kaiser Friedrich III. stattgefunden habe, wie dies anderwärts überall geschehen sei, mit der Bemerkung, man müsse wohl annehmen, daß es nicht der Fall gewesen sei, und knüpft hieran in gewohnter peripher Weise eine Gegenfrage an Herrn «A. F.» — «Wundert Sie dies?» Wir können nur constatieren, daß eine Anzeige über die abzuhaltende Trauerandacht, geschweige denn eine Einladung zur Bethheiligung an derselben den «officialen Kreisen» nicht zugekommen ist. Soviel zur Beruhigung des Herrn «A. F.» und zur Kennzeichnung der Schreibweise des «Wochenblatt».

— (Glück im Unglück.) In der St. Florianskirche fiel vorgestern früh am linken Seitenaltare in dem Augenblicke, als der Jesuitenpater Kos sich eben von der Mensa zum Staffeltische begeben hatte, ein 1/2 Meter hoher, wenigstens 20 Pfund schwerer Engel von Gips herab, zerbrückte den Kelch und bröckelte zum Theile die Mensa ab. Wäre der Priester noch in der Mitte des Altars auf der obersten Stufe gestanden, so wäre er sicher schwer verletzt, wenn nicht gar erschlagen worden. Der Priester setzte die Messe sodann auf dem gegenüberliegenden Altare fort.

— (Die Jahresversammlung des Musealvereines) findet Dienstag, den 3. Juli, abends 6 Uhr im Lesesaale des Rudolfinums mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Bericht des Geschäftsleiters. 2.) Neuwahl des Vereinsausschusses, bestehend aus dem Obmann, dem Schriftführer, fünf Ausschussmitgliedern und dem Rechnungsführer. 3.) Allfällige Anträge der Mitglieder. 4.) Vortrag des Herrn Professors Anton Kaspret: «Ueber die Lage der oberkrainischen Bauernschaft beim Ausgange des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts». 5.) Besichtigung der Renaupstellung römischer Meilensteine und Steinartophage im Souverain des Rudolfinums.

— (Die Stadtgemeinde Kann) hat einstimmig beschlossen, zur Erinnerung an das vierzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers ein der Gemeinde gehöriges stockhohes Wohnhaus mit sämtlichen Räumlichkeiten und dem schönen Garten zu dem Zwecke zu widmen und zu adaptieren, daß in demselben verarmte und arbeitsfähige Gemeinde-Angehörige untergebracht und versorgt werden.

— (Für Weingartenbesitzer.) Im Verlage des krainischen Landesauschusses ist soeben ein von Herrn Richard Dolenc, Director der Wein- und Obstbauerschule in Stauden, verfaßtes Büchlein unter dem Titel «Nauk, kako zasajati vinograde z amoriskimi trtami, da jih trtna us ne more uničiti» erschienen. Das mit mehreren Illustrationen versehene Büchlein wird gewiß allen Weingartenbesitzern willkommen sein. Wie man uns mittheilt, hat der krainische Landesauschuss einige hundert Exemplare dieser Broschüre den Bezirkshauptmannschaften Gurkfeld, Rudolfswert und Tschernembl behufs unentgeltlicher Vertheilung an Weingartenbesitzer zur Verfügung gestellt.

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Anlässlich der Jubelfeier eines verdienstvollen Vereinsmitgliedes veranstaltet die Sängerrunde des Laibacher deutschen Turnvereines heute abends in der Glashalle des Casino einen geselligen Sängereabend, zu welchem die Mitglieder des Vereines und durch dieselben eingeführte Gäste Zutritt haben. Beginn um halb 9 Uhr.

— (Jahresversammlung der Notare.) Die diesjährige Jahresversammlung der Notare Steiermarks, Kärntens und Krains findet in Graz, und zwar an einem erst zu bestimmenden Tage des Monats Juli statt.

— (Der Gesangverein in Vittai) hält morgen 4 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Oblak seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Antrag, betreffend die Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers.

— (Rectorswahlen.) Zum Rector der Wiener Universität für 1888/89 wurde Prof. Dr. Eduard Sueß, zum Rector der Grazer Universität Prof. Dr. Leopold Schuster, zum Rector der Akademie der bildenden Künste in Wien der Historienmaler Prof. Eisenmenger gewählt.

— (Rauchfangfeuer.) Donnerstag um 1/9 Uhr abends entstand im Hause des Herrn Fr. Souvan auf dem Congressplatz Nr. 14 ein Rauchfangfeuer, welches von der freiwilligen Feuerwehr sofort gelöscht wurde. — Gestern gegen 11 Uhr vormittags gerieth der Rauchfang im Hause Nr. 10 an der Maria-Theresienstraße in Brand; das Feuer wurde aber durch rasches Einschreiten der

Feuerwehr, welche sofort auf dem Brandplatze erschienen war, gedämpft.

— (Zur Rosenzeit.) Es herrscht noch häufig die Ansicht, man könne durch seine Rosenstöcke, daß man die Blumen auf dem Stock verblühen lasse. Das ist eine irrige Meinung, denn gerade zur Zeit des Abblühens entzieht die Blume dem Stocke die meisten Säfte. Es ist zu rathe, die Rose zu schneiden, wenn sie ihre schönste Form zeigt. Eine abgeschrittene Rose hält sich länger, als wenn sie am Stocke belassen wäre, und der Rosenstock entwickelt, wenn die blühenden Blumen abgeschritten werden, eine Menge neuer Knospen.

— (Národní Dom.) Heute von 7 Uhr abends an findet in der hiesigen Citalnica eine außerordentliche Generalversammlung des Vereines «Národní Dom» statt.

— (Personalnachricht.) Der hochw. Herr Stefan Gnjezda, Pfarrer von Wocheiner-Bellach, der sich zum Curgebrauche nach Karlsbad begeben hatte, liegt im dortigen Spital schwer krank darnieder. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß der Patient am Leben erhalten bleibt.

— (Großer Brand.) Aus Gottschee berichtet man uns unterm 26. d. M.: Gestern nachmittags schlug der Blitz in die Scheuer des Besitzers Josef Schneider in Sele. Das Gebäude fieng sofort Feuer, welches infolge ziemlich starken Windes so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit 14 Wohn- und 31 Wirtschaftsgebäude, zum großen Theile mitsammt der Einrichtung, Wirtschaftsgeräthen und Lebensmitteln, ein Raub der Flammen wurden. Auch die Kirche ist vom Brande total vernichtet worden; die Glocken sind theils geschmolzen, theils durch das Herabfallen von Thurme beschädigt worden. Den anerkanntswürdigen Anstrengungen der sofort auf den Brandplatz geeilten freiwilligen Feuerwehren von Gottschee und Mitterdorf, unterstützt von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften, ist es zu verdanken, daß der Brand localisirt und der noch übrige Theil der 56 Nummern zählenden Ortschaft gerettet wurde. Ein Verlust von Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf circa 25,000 fl. geschätzt. Die abgebrannten Objecte waren auf 11,200 fl. assicurirt. Ein Besitzer war nicht versichert.

— (Schulbau in Mötnig.) Für die Gemeinden Mötnig in Krain und St. Hieronymus in Steiermark wird eine gemeinsame Volksschule in Mötnig erbaut werden. Die commissionelle Besichtigung des Bauplatzes fand am 26. d. M. statt. Bis zur Erbauung der neuen Schule wird ein entsprechendes Local in Mötnig zu Schulzwecken gemietet werden.

— (In der Rosenbacher Kirche) hatte sich am letzten Mittwoch ein Dieb versteckt und in die Kirche einschließen lassen. Donnerstag früh, wo zahlreiche Städter aus Laibach die Kirche besuchten, suchte der unbekannte Dieb das Weite, nachdem er früher den Opferstock erbrochen und aus demselben etwa 2 bis 3 fl. entnommen hatte.

— (Blitzschlag.) Gestern gegen 1/4 Uhr früh schlug der Blitz unter einer furchtbaren Detonation, welche auch die besten Schläfer aus ihrer Nachtruhe aufrüttelte, in den Rauchfang des Hauses Nr. 13 in der Petersstraße und zertrümmerte denselben theilweise, ohne jedoch zu zünden oder sonstigen Schaden anzurichten.

— (Im Bade Stein) findet Montag, den 2. Juli, ein Concert statt.

— (Selbstmord.) Der 16jährige Sohn des Besitzers Franz Premru in Oberfeld hat sich am 25. d. M. auf einer Hutweide erhängt. Die vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

— (Beim Baden ertrunken.) Wie man uns aus Rudolfswert mittheilt, ist der circa 30 Jahre alte Besizer Johann Mervar aus St. Margarethen beim Baden im Gurkflusse ertrunken. Die Leiche des Verunglückten wurde tags darauf aus dem Flusse gezogen.

— (Journalistisches.) Herr Alwin Matschnig ist aus der Redaction der «Deutschen Allgemeinen Zeitung» in Villach ausgetreten.

— (Künstliche Edelsteine.) Versolgen die Chemiker früher bloß den Zweck, die Bedingungen zu studieren, unter welchen in der Natur die Edelsteine entstanden sind, so versuchen sie jetzt, durch künstliche Nachahmung dieser Bildungsverhältnisse die kostbaren Minerale chemisch zu erzeugen. Nachdem der französische Chemiker Stanislaus Meunier bereits vor mehreren Jahren den Spinell aus einer Verbindung von Thonerde und Magnesia künstlich herstellte, gelang ihm jetzt die Erzeugung von Rubinen. Durch einen eigenthümlichen Glühproceß, bei dem in einem Graphitiegel reine Magnesia, Chloraluminium mit Kryolith sowie Thonerde und kleine Mengen von Kaliumbichromat durch fünf bis sechs Stunden zusammengeschmolzen wurden, erhielt man in den Hohlräumen einer sehr festen grauen Masse kleine rothe, glänzende Rubinkristalle eingebettet. Dieselben unterscheiden sich von dem natürlichen Minerale durch gar nichts, denn es kommen ihnen bei gleicher Krytallform (Octaeder) auch dieselbe Farbe, der nämliche Glanz, die gleiche Härte und Unveränderlichkeit, kurz alle Eigenschaften zu, die man an den Rubinen schätzt.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 28. Juni. Die Session der Delegationen ist heute unter begeisterten Hoch- und Olieh-Rufen auf Sr. Majestät geschlossen worden. Angesichts der vollen Einstimmigkeit in den Beschlüssen der beiden Delegationen blieb der übliche Nuntienwechsel auf die Constatierung dieser Einmüthigkeit beschränkt. Der Minister des Außern Graf Kálnoky sprach im Namen des Kaisers den Delegierten den Dank und die Anerkennung für ihre patriotische Hingebung aus.

Zara, 28. Juni. Kronprinz Rudolf inspicierte heute früh das Infanterie-Bataillon in Spalato und reiste sodann nach Zara ab, wo derselbe abends begeistert empfangen wurde und die Landes-Spitalskaserne und das Infanterie-Bataillon inspicierte.

Lemberg, 29. Juni. Großfürst Wladimir, der gestern in Warschau eingetroffen ist, inspiciert die Truppen des Warschauer Bezirkes und wird die wichtigeren Festungsdistricte des Gouvernements bereisen.

Kronstadt, 29. Juni. In der Gemeinde Földvár war für gestern vormittags eine Commassations-Verhandlung anberaumt. Angesichts der gereizten Stimmung der Bevölkerung war die Gerichtscommission von Gendarmen umgeben. Als die Commission sich nachmittags in das Gemeindehaus begab, wurde sie von einer aus etwa 1600 Köpfen bestehenden zusammengetroteten Menge unter großem Lärm mit einem Steinhagel empfangen. Oberstuhlrichter Bildner erhielt mehrere leichte Wunden und Notar Sera eine schwere Verwundung. Die Gendarmerie war nicht in stande, die aufgeregte Menge zu zerstreuen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Ein unschuldiger Bürger blieb todt, zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Mitglieder der Commission konnten sich nur mit Mühe retten. Der Vicegespan traf entsprechende Vorkehrungen zum Schutze der bedrohten Grundbesitzer.

Berlin, 29. Juni. Ein kaiserlicher Erlaß an den Reichskanzler spricht anlässlich der vielseitigen Theilnahme infolge des Todes Kaiser Friedrichs den aufrichtigsten Dank mit der Versicherung aus, daß gleich den Vorfahren auch Kaiser Wilhelm sich ernstlich bestreben wird, die ungestörte friedliche Arbeit und das Wohl des Landes zu fördern und zu befestigen. — Der Kaiser verlieh dem rumänischen Minister des Außern Cary den rothen Adler-Orden erster Classe.

Berlin, 28. Juni. Nach einstimmiger Annahme der Adresse wurde der Landtag in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser geschlossen.

Berlin, 29. Juni. Fürst Bismarck geht für drei Monate auf Urlaub. Er erklärte gestern im Herrenhause, er hoffe, die nächsten Monate werden ruhig und friedlich sein.

Belgrad, 29. Juni. Ein außerordentlicher Gesandter notificierte dem Könige die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. und drückte die Gefühle tiefer Freundschaft aus, welche den deutschen Kaiser seit vielen Jahren mit König Milan verbinden. König Milan sprach seine Freude über den Ausdruck gegenseitiger vieljähriger Freundschaft aus.

Madrid, 28. Juni. Die Königin verlieh dem österreichischen Marinechef Sterned und dem Commandanten des österreichischen Geschwaders in Barcelona, Manfroni, den Großcordon des Ordens für Seeverdienste.

**Verstorbene.**

Den 27. Juni. Julie Leopold, Locomotivführers-Gattin, 28 J., Petersstraße 47, Eclampsie und morbus Brightii. — Jakob Weglic, Bergknappe, 47 Jahre, Polanadam 50, Exsudat. pleur.

Den 28. Juni. Johann Brestvar, Besitzers-Sohn, 23 J., Reichschulgasse 3. — Karoline Müller, Näherin, 72 J., Marienplatz 3, Lungenschwindsucht. — Francisca Schmidt, Fassbinders-Gattin, 34 J., Barmherziger-Gasse 3, Lungentuberculose.

Den 29. Juni. Ferdinand Sotel, Postbeamten-Sohn, 1 Mon., Deutsche Gasse 7, Lebensschwäche.

**Im Spital:**

Den 27. Juni. Franz Prijatel, Schuhmacher-Gehilfe, 19 Jahre, Tuberculose. — Franz Radunc, Schneiders-Sohn, 12 J., Tuberculose. — Maria Pogačnik, Zwohnerin, 72 J., Marasmus.

**Volkswirtschaftliches.**

**„Azienda“**

österreichisch-französische Elementar- und Unfall-Versicherungsgesellschaft.

Am 18. I. M. wurde unter dem Vorsitze des Präsidenten, Sr. Durchlaucht des Fürsten Calitz Boninski, und in Anwesenheit von 12 Actionären, welche zusammen 2383 Actien mit 219 Stimmen repräsentierten, die fünfte ordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft abgehalten. Der von dem Director, Herrn Denis Sienkiewicz, erstattete Bericht constatirt, daß das Ergebnis des abgelaufenen Jahres in allen von der Gesellschaft betriebenen Branchen der versicherte Wert auf fl. 553,344.698, um fl. 56,209.516, und die Prämien-Einnahme auf fl. 2,557.289.33, um fl. 164.236.07, gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Die Gesamt-einnahme in der Feuerbranche betrug fl. 3,507.672.05, und es stehen derselben im ganzen Ausgaben in der Höhe von fl. 3,404.539.32 gegenüber, so daß sich ein Brutto-Ueberschuß von fl. 103.132.73

